

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	86 (2015)
Heft:	12: Altern in aller Welt : globale Herausforderungen, regionale Lösungen
Rubrik:	Carte blanche : es geht um das Wohl von uns allen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carte blanche

Kurznachrichten

Es geht um das Wohl von uns allen

Soziale Sicherheit und gesundheitliche Versorgung müssen auch für die Schwächsten zugänglich sein.

Von Stefan Sutter*

Mein Arbeitsweg führt am Gemeindehaus vorbei. Daran ist eine Informati onstafel «Gesundheit und Soziales» angebracht. Zusammengefasst steht darauf: «Sie haben ein Problem? – Wir sind für sie da!» Stimmt. Die Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung beraten jeden freundlich und kompetent. Wenn es sein muss, springt die Gemeinde bei gesundheitlichen und sozialen Herausforderungen zuverlässig ein. Eine klare Trennung zwischen Gesundheit und Sozialem gibt es nicht, weil Gesundheit immer eine wesentliche soziale Komponente hat und umgekehrt. An meinem Arbeitsplatz in Bern liegt nicht selten Post aus einem kantonalen Departement für «Sicherheit und Soziales» in meinem Fach. Und wer ist zuständig für die Gesundheit? Ein anderes Departement, das kaum weiss, worum es bei «Sicherheit und Sozialem» geht. In Bundesbern ist das genauso. Woher kommt diese Trennung, die real nicht existiert? Selbstverständlich von vorgestern, als sich Curaviva noch schweizerischer Armenerziehungsverein nannte, über den Toren von Armenhäusern «bete und arbeite» stand und Arme, Kranke und Behinderte wie Verbrecher unter dasselbe Dach gesperrt wurden. Wer litt, egal weshalb, war selber schuld. Die Departemente für Sicherheit und Soziales waren früher dafür zuständig, die Mittel- und Oberschicht vor den «Randständigen» zu schützen. Damit das klappte, mussten

die Mittellosen und Leidenden im Zaum gehalten oder nach Amerika abgeschoben werden. Meistens wurden deshalb die Departemente für Soziales und Sicherheit dem Militär und der Polizei unterstellt. Daran hat sich in manchen Kantonen bis heute nichts geändert. Gewiss ist es blander Unsinn, den zuständigen Stellen ein inhumanes und autoritäres Verständnis ihrer Arbeit zu unterstellen. Denn inzwischen ist soziale Sicherheit und medizinische Versorgung in unserem Land für fast alle in einer hohen Qualität gewährleistet. Doch wenn wir in der laufenden Debatte um unser Sozial- und Gesundheitswesen den politischen Opinionleaders zuhören, kommen wir nicht umhin, zu fragen, um wessen Wohl es eigentlich geht. Denn schöne Worte allein zeugen noch lange nicht von der Bereitschaft, auch für die Schwächsten zu sorgen.

Alter

8700 Franken pro Monat und Bewohner

Die Kosten für die Leistungen in Alters- und Pflegeheimen (APH) beliefen sich 2014 auf 9,5 Milliarden Franken. Dies entspricht im Schnitt 8700 Franken pro Monat und Bewohner, meldet das Bundesamt für Statistik (BFS). Fast zwei Drittel dieser Kosten mussten die Bewohnerinnen und Bewohner selber tragen, während Kantone und Versicherer 16 respektive 19 Prozent übernahmen. Die Kosten für die Dienste der Spitex (Hilfe und Pflege zuhause) beliefen sich auf 2 Milliarden Franken. Das Beschäftigungsvolumen in den APH stieg 2014 um 2,5 Prozent an und belief sich auf 89 316 vollzeitäquivalente Stellen. Jenes des Spitex-Personals legte stärker zu (+4,5 Prozent) und umfasste 18 782 Stellen. Das Beschäftigungsvolumen beider Leistungserbringer zusammen wuchs stärker an als die Zahl der Klientinnen und Klienten. Dies ist ein Zeichen für die verstärkte Betreuung der Leistungsbeziehenden.

Bundesamt für Statistik

Eine ungewöhnliche Spielgruppe

Der Verstand schwindet, die Emotionen bleiben. Menschen mit einer Demenz leben in einer Gefühlswelt. In dieser Welt gibt es durchaus Raum für Freude, Humor und Heiterkeit. Besonders Kinder können bei demenzkranken Personen solche Glücksgefühle auslösen und so dazu beitragen, dass die individuelle Lebensqualität der betroffenen Menschen steigt. Das Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker in Bern setzt auf dieses generationenübergreifende Potenzial und hat eine Spielgruppe für Kinder und demenzkranke Menschen geschaffen. Einmal pro Woche treffen sich an einem Vormittag sechs Kinder